

**Andreas Böhn, Chistine Mielke (Hg.): Die zerstörte Stadt: Mediale Repräsentationen urbaner Räume von Troja bis SimCity**

Bielefeld: transcript 2007, 392 S., ISBN 978-3-89942-614-4, 32,80€

Der vorliegende Sammelband beschäftigt sich mit der Frage, auf welche Weise die Zerstörung von Städten in unterschiedlichen medialen Zusammenhängen (Bildreportage, Roman, Film, Zeitzeugendokument, Kunstwerk, Fotografie, Computerspiel und Musik) verarbeitet wird. Dieses ambitionierte Projekt reicht dabei von der Darstellung zeitgenössischer Verarbeitung (Krause) und aktueller Rezeption (Finklele) früher mittelalterlicher Verwüstungen bis hin zur computergestützten Rekonstruktion moderner Kriege (Werning), die mit großem Aufwand für Computerspiele und Filme nachgezeichnet werden. Der Großteil der Aufsätze befasst sich mit dem verheerenden Luftkrieg und den unvorstellbaren Vernichtungen von

Städten im Zweiten Weltkrieg. Die wichtige Erkenntnis, die sich quer durch alle Beiträge zieht, ist der problematische Umgang mit der irritierenden Faszination, die von Ruinen und insbesondere den Trümmerlandschaften der fast vollständig ausradierten ehemaligen, teils prachtvollen Städte ausgeht. Mielke spricht dieses Dilemma der Fotografie an, die einerseits das Schreckliche dokumentieren will, sich andererseits aber auch ästhetischen Faktoren der Bildkomposition nicht verschließen kann. Kirchmann bezeichnet diese Perspektive auf die „völlige[n] Nichtigungen ehemaliger Urbanität“ (S.273) als „orbitalen Blick“ (S.274) und begründet dessen verstörende Faszination damit, dass diese neue Technik ursprünglich mit der sehr positiven Assoziation des Technik-Zeitalters verbunden wurde, als Ballons zum Symbol des Fortschritts wurden. Auch Pinkas geht in ihrem Beitrag auf das „Spannungsfeld zwischen realistisch-abbildhaften Darstellungsverfahren und Tendenzen einer Ästhetisierung und Irrealisierung des Abgebildeten“ (S.201) ein. Sie erkennt eine „symbolische Aufladung der erhalten gebliebenen Kulturdenkmäler“ (S.212), die inmitten der undefinierbaren Häuserreste ein Motiv für Fotografien sind. Es handelt sich um „Versuche einer sinnstiftenden Deutung“ (S.216), mit der sich Journalisten wie Literaten konfrontiert sehen.

Die traumatische Erfahrung, so der Tenor vieler Aufsätze in diesem Band, ist in ihrer ganzen Konsequenz nicht in Worte zu fassen; die „erzählerische Kraft“ (S.280) kommt an ihre Grenzen. Auch der Film kann nur versuchen, den Schrecken der (Nach-)Kriegszeit abzubilden. Er ist, ähnlich der Erinnerung im Allgemeinen, dem Paradox verhaftet, Vergangenes gegenwärtig zu machen (S.237), wie Böhn anhand des Monumentalfilms am Beispiel von Karthago erläutert. Früher wie heute werden mit modernen Mitteln alte kulturelle Muster nachgeahmt und für die Gegenwart erlebbar gemacht. Die Vorstellungen von dieser fernen Zeit sind sehr stark von solchen Filmen geprägt, da sich die Dramatik der Bilder und verdichteten Erzählungen ins kulturelle Gedächtnis eingeschrieben haben. Mielke konstatiert für die vergangenen zehn Jahre in Deutschland eine verstärkte Debatte um die „Erinnerung an Städte in ihrem Vorkriegs- und Zerstörungszustand“ (S.129), die auch zahlreiche Film- und Fernsehproduktionen zur Folge hat(te). Das war nicht immer so: Rossellinis Spielfilm *Germania anno zero* (1947) war 30 Jahre lang nicht in Deutschland zu sehen. Schrey geht den Gründen nach und fragt sich, wie Erinnerung mit welchem Stellenwert thematisiert wird, und wie dies filmisch umgesetzt wird. „Ist der Blick in die Vergangenheit nostalgisch verklärend oder versucht er Kontinuitäten aufzudecken? [...] In welchem Verhältnis stehen Vergangenheit, Gegenwart (und Zukunft) im Film zueinander und wie subjektiv sind die Erinnerungen?“ (S.290) Auch Großklaus setzt sich mit den für diesen Sammelband zentralen Fragestellungen auseinander: Wird Erinnerungsarbeit geleistet? Wird das Geschehene rekonstruiert oder verdrängt? Im „Widerstreit der konkurrierenden Gedächtnisse“ (S.116) haben die Autoren der deutschen Nachkriegsliteratur auf diese Herausforderung sehr unterschiedlich reagiert. Vor allem in den 50er Jahren

dominierte „ein Gedächtnis, in dem die Verdrängungs- und Verschiebungsarbeit überwog.“ (S.116)

Böhn und Mielke haben mit ihrer Veröffentlichung auf den Paradigmenwechsel der vergangenen Jahre reagiert, der die Beschäftigung mit den Folgen der Städte-Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wieder stärker in das öffentliche Bewusstsein gerückt hat. Sie haben einen Band vorgelegt, der trotz der deutlichen Fokussierung auf deutsche Nachkriegsgeschichte einen vielfältigen Blick auf kulturhistorische Zusammenhänge anbietet.

Jan Siebert (Stuttgart)